



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/IX/195 - 31.8.1954

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170

Fernsprecher 21931-33

Fernschreiber 039890

Ein neues Tor ist aufgetan

sp Drei Buchstaben haben in der Politik ausgespielt. Die Buchstaben E V G, und das ist gut so. Nicht nur, weil dadurch die gleisnerische Fiktion beendet ist, dass dieser Vertrag "europäisch", für die Verteidigung sinnvoll wäre oder gar eine Gemeinschaft erreichen könnte. Politisch noch wertvoller aber ist, dass die Ablehnung der EVG durch die französische Kammer - wenn auch in der Form eines Armenhausbegräbnisses - die MRP/CDU-Schmalspurpolitik beendet hat, die seit 1950 lähmend über der westlichen Welt liegt.

Ein neues Tor ist aufgetan. Die Politik des Bundeskanzlers ist gescheitert, Jahre wurden nutzlos vertan. Mit Bestürzung muß man zur Kenntnis nehmen, wie schlecht der Leiter der deutschen Politik, der Bundeskanzler, beraten gewesen ist, wenn er seit Jahr und Tag, ja bis in die letzten Tage hinein, verkündet hat, dass mit einer Ratifizierung des Vertrages durch Frankreich zu rechnen ist. Die Erklärungen aller Koalitionsparteien, dass damit nicht die "europäische Politik" gescheitert ist, können nicht darüber hinwegtäuschen, dass es die gleichen Vertreter waren, die unermüdlich prophezeit haben, dass es nur einen Weg zu Europa, nämlich den der EVG gebe.

Die entscheidende Frage aber ist, welcher Weg nun eingeschlagen werden soll. Um den falschen Weg zunächst aufzuzeigen: es wäre verhängnisvoll, wenn man versuchen würde, modifizierte EVG's zustande zu bringen, und noch schlimmer wäre, eine Politik zu treiben, die auf eine EVG der Fünf hinausläuft. Der richtige Weg ist, jetzt eine echte europäische Politik einzuleiten. Das aber bedingt zwangsläufig, einen ernsthaften Versuch zu unternehmen, den Kalten Krieg in Europa zu beenden, und das ist nur möglich durch eine Vierer-Konferenz, auf der gleichzeitig die europäische Sicherheit und die deutsche Einheit zur Debatte stehen.

Die Sozialdemokratie ist bereit - das hat der Oppositionsführer bereits in seiner Pressekonferenz vor wenigen Tagen erklärt - die deutsche Außenpolitik auf eine breitere Plattform zu stellen. Eine Gemeinsamkeit aber wird sich nur dann entwickeln können, wenn von Anfang an Information und Konsultation erfolgen, nicht aber dann, wenn die Bundesregierung nur daran denkt, ein Ja zu vollendeten Tatsachen zu erwarten. Der erste konkrete Schritt aber müßte eine außenpolitische Debatte des Bundestages sein, denn das Parlament hat ein Recht darauf zu erfahren, wie die Bundesregierung jetzt ihre Außenpolitik einrichten will.

Der neue Weg, der vor uns liegt, ist nicht frei von Gefahren. Er bietet aber die Chance, die Wiedervereinigung wieder zum Thema Nr. 1 werden zu lassen und zu einer echten europäischen Politik zu kommen. Hüten wir uns darum vor einem erneuten falschen Start.

+ + +

- 2 -

Adenauer und die "Gnade"

-tt- Der lärmende Zusammenbruch der "Europäischen Verteidigungsgemeinschaft" hat den politischen und publizistischen Gefolgsleuten des Bundeskanzlers einen tiefen Schock versetzt. Seit Jahr und Tag haben sie, mit selbstangelegten Scheuklappen gegen jede andere politische Möglichkeit versehen, die eingleisige EVG-Politik Adenauers nachgebetet und bis zur letzten Stunde jedes kritische Wort als eine Sünde wider den Europa-Geist verdammt, der ihrer Meinung nach nur in der Konzeption des Kanzlers zu finden war.

Nun, da diese Konzeption nur noch archivarischen Wert hat, ohne jemals mehr als Papier geworden zu sein, versuchen sie aus dem Zusammenbruch zu retten, was noch zu retten ist. Je nach der Standfestigkeit des jeweiligen EVG-Propagandisten tönt dem erstarrten Zeitgenossen aus den Adenauer-Gazetten entweder das "ich habe es schon immer gewußt!" oder das "wenigstens die Grundlagen sind übriggeblieben!" entgegen. Grundtendenz aller dieser Rettungsversuche ist das Bestreben, das eigene Gesicht zu wahren, um der Gefahr der Unglaubwürdigkeit, der die Adenauer-Publizisten durch den Ablauf der Ereignisse ausgesetzt sind, möglichst rasch zu entgehen. Das billigste, daher weithin angewandte Verfahren scheint es zu sein, sich dabei hinter den breiten Rücken des "alten Mannes" zu verstecken und ihn so sehr emporzuloben, dass von der geretteten Aureole noch ein kleiner Schein auch auf den Nachbeter fallen könnte.

Zu einer Sonderleistung im Rahmen dieser Rettungsbenühungen hat sich das Blatt der Schwerindustrie, der Düsseldorfer "Industriekurier", aufgerafft. Nachdem man der EVG und der Integration einen Eselstritt versetzt und eine Neuorientierung der deutschen Außenpolitik gefordert hat, verfällt man planmäßig in einen Begeisterungsausbruch für den Kanzler. Die Forderung nach einem Wechsel an der Regierungsspitze sei absurd, denn Adenauer habe doch am 6. September 1953 eine "solch überwältigende Vertrauenskundgebung" erhalten. Dann zieht man rasch eine Parallele mit Bismarck und meint, als dieser "Lotse" damals von Bord gegangen wäre, sei das Staatsschiff der Katastrophe entgegengefahren. Und nun kommt die "Emporlobung" des Kanzlers: "Einen Mann von wahrhaft staatsmännischem Format schenkt uns das Schicksal

nicht alle Tage; es ist Gnade".

Von dieser "Gnaden"-Sonne möchten die politischen und publizistischen Nachbeter des Kanzlers natürlich auch ein wenig beschienener werden. Von diesem Schein geblendet würden die Leser vielleicht vergessen, dass in den Adenauer-Gazetten Woche für Woche durch zweieinhalb Jahre hindurch die EVG als die einzig mögliche einer europäischen Politik gepriesen worden ist. Vielleicht lässt sich der eine oder andere Leser wirklich blenden. Aber es ist doch zu hoffen, dass die Blasphemie von der "Gnade", die dem deutschen Volke in der Person Adenauers angeblich zuteil geworden ist, bei dem nüchternden Denken Teil des deutschen Volkes - und wir meinen, dass das die überwiegende Mehrheit ist - auf entrüstete Ablehnung stoßen wird. Als Herr Zehrer in der "Welt" im Oktober 1953 den Staatsmann Adenauer beweihräuchte, der "glaubhaft den Auftrag von oben offenbar werden lässt, von wo er gerufen und verpflichtet wurde", da wurde er von der deutschen Öffentlichkeit zur Ordnung gerufen. Bevor die "Gnaden"-Aktion des "Industriekuriers" böse Schule macht, sollte dieser "Spitzengruppe" der Adenauer-Propagandisten das gleiche widerfahren.

+ + +

Ludwig Frank

Zu seinem 40. Todestag am 3. September

K.F.Sch. Wer die derbe und urwüchsige Gestalt des Bauernsohnes aus der badischen Rheinebene vor sein geistiges Auge beschwört, würde wohl kaum daran zweifeln, dass wir im vergangenen Frühjahr den 80. Geburtstag des lebenden Ludwig Frank hatten feiern können: freilich nur, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, das Dritte Reich zu überstehen. So aber hat die verirrte französische Kugel, die den Kriegsfreiwilligen aus Überzeugung schon in den ersten Septembertagen des Jahres 1914 traf, ihr Opfer gleichermaßen vor Erfüllung und Enttäuschung bewahrt.

Ludwig Franks politische Laufbahn spiegelt an einem einzelnen Schicksal den glänzenden Siegeszug der sozialistischen Idee, ihren Durchbruch und ihr eigentliches Heroenzeitalter wieder. Als sich der Oerprinaner im Jahre 1892 mit glühenden Herzen dem Sozialismus

verschrieb, hatte die junge deutsche Arbeiterbewegung gerade das Martyrium eines zwölfjährigen Ausnahmegesetzes hinter sich gebracht. Befreit von den Eierschalen introvertierten Sektierertums, war sie zu einem mächtigen politischen Faktor geworden. Noch aber stand sie, teils in erzwungener, teils aber auch in selbstgewählter Isolierung als feindlicher Staat im Staate. Als der vierzigjährige Landsturmann unmittelbar nach Kriegsausbruch zu den Fahnen eilte, um das Vaterland zu verteidigen, hatte die Sozialdemokratie die erste Phase einer schöpferischen Auseinandersetzung mit dem Staatsgedanken bereits positiv abgeschlossen. An der Entwicklung der Epoche, die zwischen jenen beiden Daten abgegrenzt ist, kann Ludwig Frank vor der Geschichte einen überaus wichtigen, ja entscheidenden Beitrag für sich in Anspruch nehmen.

Als scharfsinniger Jurist, als glänzender Redner, der sich auch für seine gründlichsten und umfassendsten Referate stets nur einiger Stichworte bediente, als vitaler und gestaltender Politiker ist Ludwig Frank in der sozialistischen Theorie immer gut bewandert gewesen. Sie galt ihm aber nie als Selbstzweck und er wertete sie vor allem niemals mit tierischem Ernst. Die praktische Anwendung einer Methode und ihre ständige Überprüfung an der Forderung des Tages entsprach seiner impulsiven und tatkräftigen Natur viel stärker als der Götzendienst gegenüber Lehrsätzen, Resolutionen oder anderem bedruckten Papier. Die ihm in so reichem Maße verliehene Gabe fruchtbaren Humors, vor allem auch seine tiefe Verwurzelung in der süddeutschen Heimat, deren mildes Klima und landschaftlicher Reichtum von jeher mehr den Ausgleich als die Verschärfung von Gegensätzen begünstigten, trugen sicher nicht unwesentlich dazu bei, Ludwig Franks eigenartiges und scharf profiliertes politisches Temperament zu formen.

Der unvergessene Führer der badischen Sozialdemokratie war überall dort ein Mann der Kompromisse, wo er sie für anständig, fortschrittlich und zukunftsverheißend hielt. So trieb er als Landtagsabgeordneter in seiner badischen Heimat schon zu einer Zeit bewußte Realpolitik, als die Partei als solche noch auf einer kompromißlos

starren Ablehnung des bestehenden Staates und seiner Einrichtungen beharrte. Seine Zusammenarbeit mit den badischen Liberalen, vor allem aber die von ihm verfochtene Bewilligung des badischen Staatshaushaltes, an dessen Gestaltung die SPD-Fraktion einen maßgebenden Anteil hatte, brachten ihn zeitweilig in einen schroffen Gegensatz zur Parteimehrheit und zu den offiziellen Richtlinien des Parteivorstandes. Frank hat seine Konzeption besonders auf den Parteitagen in Nürnberg im Jahre 1908 und in Magdeburg im Jahre 1910 mit ebensoviel Mut und Leidenschaft wie Überzeugungskraft verteidigt und wurde so zum Sprecher einer quantitativ wie qualitativ beachtlichen Minderheit der Delegierten. Frank, der seit dem Jahre 1907 auch Reichstagsabgeordneter war, konnte jedoch auch unerbittlich und kompromißlos sein, wenn es darauf ankam: hauptsächlich in seinem Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht in Preußen, gegen das er noch kurz vor dem Weltkrieg am liebsten zum Generalstreik aufgerufen hätte.

Die Verwirklichung seines wichtigsten Ziels, die Gestaltung des Staatslebens durch die politisch mündig gewordene Klasse der Ausgebeuteten und Entrechteten, hat Ludwig Frank nicht mehr erlebt. Diesem Ziel aber opferte er bedenkenlos seine irdische Existenz. Als Symbol einer seltenen Übereinstimmung von Schein und Sein, von Lehre und Leben wird das Andenken Ludwig Franks in den Herzen aller aufrichtigen Sozialisten für immer fortleben.

+ + +

Das "Rosen-Resli" hilft dem "Technischen Hilfswerk"

sp Nachdem anscheinend die Bemühungen, die Hochwasserkatastrophe für eine Propagandaaktion des Technischen Hilfswerkes auszunützen trotz der Unterstützung höchster Stellen nicht die gewünschten THW-Erfrchte trugen, bedient man sich nun der Hilfe des unschuldigen und unwissenden "Rosen-Resli".

Dieser Tage wurde von den Filmbewertungsstellen der Länder ein Kurzfilm über das "Technische Hilfswerk" mit dem Prädikat "wertvoll" bedacht. Der Film wurde im Auftrage des THW hergestellt und wird zur Zeit mit 60 Kopien als "Kulturfilm" zu dem Film "Rosen-Resli" aufgeführt.

Das "Rosen-Resli" kann sich nicht dagegen wehren und vor allem kann es nicht wissen, welche verhängnisvolle Rolle die Vorläuferin des THW, die TENO (Technische Nothilfe) vor 1933 gespielt hat.

Aber ungeachtet dessen scheint uns das "Rosen-Resli" als THW-Helferin immer noch um vieles sympathischer als der Versuch, mit dem Hochwasser der Naturkatastrophe ein THW-Propagandasüppchen kochen zu wollen.